

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
 Nr. 83
 Teleph. Anschl.

Nr. 287

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages.
 Abonnementspreis vierteljährlich pränumerando 1,25 Mark
 bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu.

Montag, 8. Dezember.

Zeitung werden bis 11 Uhr abgeben.
 Preis der städtischen Zeitung für Stadt und Kreis Herford,
 Deynhausen und Amt Motho 10 Pfg., sonst 15 Pfg.

1902

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland

Zur Breslauer Kaiserrede.

Ueber die Rede Sr. Maj. des Kaisers in Breslau schreibt der „Vorwärts“: Wir können uns nicht recht vorstellen, daß es zu den Pflichten eines künftigen Unternehmers gehört, den König so frech anzuklagen und irre zu führen, wie dieses in Breslau geschah. In Essen ist einstweilen nur ein Bruchteil der Arbeiter zu Sozialdemokraten gereift; wie könnten die Unternehmer es sonst wagen, mit den sonst anstehenden patriotischen Arbeitern Theater zu spielen. Aber in Breslau ist das Proletariat sich schüssig und gehört zur Sozialdemokratie. Muß es da nicht betrüben, daß die Industriellen in der That erreicht zu haben scheinen, daß der Kaiser zur Ansicht gekommen ist, die Arbeiter seien in der That abtrünnig geworden?

Der „Vorwärts“ kritisiert des Weiteren die Arbeiterdeputation in Breslau wie folgt: Struppellose Unternehmer haben den schlechten Geschäftsgang benutzt, um ihre Arbeiter durch Furcht vor Entlassung zur Beteiligung an der Demonstration zu zwingen, von der das Herz nichts wußte. Sie haben dadurch bei Wilhelm II. den Eindruck hervorzurufen versucht, als ob hinter dem ausstehenden 16 Paraderarbeitern der guten Gesinnung das Proletariat Breslaus stände.

Der Führer der Arbeiterdeputation als Reichstagskandidat.

Nach der „Bresl. Ztg.“ beabsichtigen die Freisinnigen Breslaus, den Führer der Arbeiter-Deputation an den Kaiser, Fiederschmid Karl Clamiet, bei den nächsten Reichstags- und Landtagswahlen als Kandidaten aufzustellen, in der Erwartung, daß die Konservativen auf Grund der Kaiserrede diese Kandidatur unterstützen werden. Clamiet ist seit Jahren ein eifriger Anhänger der freisinnigen Volkspartei.

Ueber die Vorgeschichte des Kompromisses bringen erst nachträglich Einzelheiten in die Öffentlichkeit. Am 4. Dez. fand in Berlin in der Viktoria-Brauerei unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Kropatschke eine Sitzung des konservativen Vereins der Provinz Brandenburg statt, der aber u. a. auch der Führer der Partei, Landesdirektor v. Manteuffel beizuhörte. Die Versammlung erklärte sich nach einem Referat des Abg. v. Borchers einstimmig für den Kompromiß, den auch Fehr v. Manteuffel und der Abg. Kropatschke befürworteten. Landesdirektor v. Manteuffel, der zugleich im Auftrage des kranken v. Borchers für den Kompromiß gesprochen hatte, erklärte es für würdevoll, einem Abgeordneten den Vorwurf des „Umfallens“ zu machen, da unser ganzes politisches Leben aus Kompromissen bestehe. Fehr v. Manteuffel hatte einen ebl. blickenden Anteil an dem Zustandekommen des Kompromisses. Er war sich aber bei Schwierigkeiten der inneren Lage und die Gefahr, die ein Bruch mit der Regierung für die konservative Partei bedente, vollständig klar. Er hatte seinerzeit zwei Konferenzen mit dem Reichskanzler, in denen die Grundzüge des Kompromisses festgelegt wurden.

Der zweite Vizepräsident des Reichstages, Basing, ist, wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, aus der Geschäftsordnungskommission ausgeschieden. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß Vizepräsident Basing nach den vielen Reibereien mit den Sozialdemokraten bei den Geschäftsordnungsdebatten es vorgezogen hat, nicht mehr Mitglied einer Kommission zu sein, deren Vorsitzender Abg. Singer ist. — Die in der Presse geäußerte Vermutung, Abg. Singer würde nach den Vorgängen am 4. Dezember, die seinen Ausschluß zur Folge hatten, nicht mehr Vorsitzender der Geschäftsordnungskommission bleiben, bestätigt sich nicht. Singer denkt nicht daran, abzutreten. — Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages war vom Vorsitzenden Singer ursprünglich auf Dienstag, 9. d. Mts., zusammenberufen worden; auf Wunsch des Referenten Behnke (Zentrum) ist jetzt der 10. Dezember zum Zusammentritt gewählt worden. Zur Beratung steht die Frage, ob über einen Schlußantrag ein Antrag auf Nebengang zur Tagesordnung zulässig ist.

Neue Militär- und Marineforderungen hat der Landtagsabgeordnete Regierungsrat Glagel in einer im Tisitz abgehaltenen Versammlung angekündigt. Er sagte u. a.: „Es entsteht im ganzen Reich ein Defizit von 150 000 000 M., da eine kleine Marinevorlage bestimmt zu erwarten ist, auch eine Kavallerievermehrung gefordert werden wird.“

Im Reichshaushaltsetat für 1903 wird dem Vernehmen der „Hamb. N.“ nach u. a. eine große Zahl neuer Stellen für Unterbeamte der Postverwaltung verlangt werden.

Der Konflikt mit Venezuela.

Nach Meldung der „Hamb. Ztg.“ hat nunmehr das gemeinsame Vorgehen Deutschlands und Englands gegen Venezuela begonnen. Ein deutscher und ein englischer Kreuzer ankern vor La Guayra, nämlich der Kreuzer „Vineta“ und der Kreuzer „Indefatigable“. Die zur Aktion in Venezuela bereite Flotte Englands hat eine Besatzung von 1700 Mann.

Nach einer Newyorker Depesche hat der Gesandte der Vereinigten Staaten in Caracas, Bowes, nach Washington gemeldet, Präsident Castro scheine aufrichtig bemüht zu sein, die englischen und deutschen Ansprüche zu bewilligen, so daß eine Zwangsaktion sich erübrigen würde.

Tumulte in der französischen Deputiertenkammer.

Bei der Besprechung der Humbert-Angelegenheit kam es am Sonnabend in der Kammer zu großen Tumulten und Schlägereien. Der Justizminister Balle, dessen ironischer Ton gleich bei Beginn der Sitzung die Nationalisten gereizt hatte, warf, von Frédéric Humbert sprechend, die Bemerkung hin, daß seine einstigen Gefinnungsgegnen, die Boulangeristen, ihn nunmehr verleugneten. Darauf erhoben sich mit dem Deputierten Gautier Clagny und dessen Umgebung nicht allein die übrigen Boulangeristen, sondern auch alle Nationalisten und eine Anzahl Royalisten. Syreton, ein nationalistischer Pariser Deputierter, führte zum Sturm gegen die Tribüne. Zwischen ihm und dem Justizminister Balle kam es zu heftigen Thätlichkeiten, bei denen Syreton von seinen Fäusten, der Justizminister Balle von seinen Stiefelabsätzen Gebrauch machte. Ferner kam es zu Einzelkämpfen zwischen Sozialisten und Nationalisten. Vergebens suchten die Huissiers die Streitenden zu trennen. Der Deputiertenaal bot das Bild eines allgemeinen Handgemenges. Die Galerie blieb nicht teilnahmslos und auch dort wurde man, je nach der Partei, mit einander handgemein. Der Präsident Bourgeois bedeckte schließlich sein Haupt und schloß die Sitzung, nachdem der Ministerpräsident Combes vergeblich versucht hatte, das Schlußdekret zu verlesen.

Herforder Kreisnachrichten.

Herford, 8. Dezember 1902.

** Die Essener Kaiserrede kommt auch in der letzten Nummer des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Minden zur Veröffentlichung.

*△ Bund der Landwirte. Die für Sonnabend nachmittag nach dem evang. Vereinshause einberufene Versammlung eröffnete der Vorsitzende Herr Meier zur Heide kurz nach 3 Uhr mit dem Hinweis darauf, daß der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Herr Buhl-Anna dem angekündigten Vortrag über Brot und Fleisch nicht zuzumuten sei, noch erwähnend, daß von einem Kommen des Herrn Freiherrn v. Bungenheim in jehiger Zeit natürlich keine Rede sein konnte. Herr Buhl hob hervor, daß die Schlagworte „Brot und Fleisch“ und „Fleischnot“ vor den Wahlen im kommenden Sommer immer wieder lehren dürften. Da wolle denn der B. d. L. rechtzeitig Aufklärung darüber geben, daß nicht der Landwirt das Brot und Fleisch verteuere. So seien seit 1881 die Getreidepreise stets gefallen, während die Brotpreise gestiegen sind; die Preisdifferenz komme aber weder dem Bandmann noch dem Müller oder Bäcker, sondern vielmehr dem Zwischenhandel zu Gute. Um nun die deutsche Landwirtschaft dem Auslande nicht preiszugeben, müßte die Regierung eingreifen und zwar sollte dies durch eine günstige Zollsetzung geschehen. Die bisherigen Kornzölle von 1, 3 und 5 M. hätten sich immer noch als zu gering erwiesen; fortgesetzt seien fallende Getreidepreise zu verzeichnen gewesen. Ein Zollsatz von 7,50 M. sei das Mindeste, was eine weiche Regierung der Landwirtschaft gewähren sollte. Die sogen. agrarische Gruppe in der konservativen Partei könne sich daher auch nicht für den Kompromiß entschließen. Des Weiteren kam der Redner auf das Fleischnotgeschrei zu sprechen, das sich mittlerweile völlig als einen Rummel erwiesen habe. So seien im gewissen Sinne auch die Grenzen nicht geschlossen. Aus allen Ländern könne Vieh eingeführt werden; nur müßte das Vieh an der Grenze eine gewisse Zeit auf seinen Gesundheitszustand beobachtet werden, was doch nötig wäre, um Viehsuchen vorzubeugen. Die heimische Viehzucht müsse auch durch entsprechende Bölle geschützt werden; mit ungebundenen Böllen könne sich jedoch der B. d. L. nicht zufrieden geben. Würden die Preise für Getreide und Vieh für längere Zeit nicht mehr schwanken, so

Pierzu Unterhaltungsbeilage.

sondern feste sein, dann würde sich auch die Produktionsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft immer mehr steigern. Die Ausführungen des Vortragenden wurden recht beifällig aufgenommen. In der sich anschließenden Debatte richtete Herr Vorsitzender Deiring eine Anfrage an Herrn Buhl betreffs des am 1. April n. Js. in Kraft tretenden Fleischbeschaffungsgesetzes und zwar dahingehend, ob es wahr sei, daß das Vieh auch lebend beschlachtet werden müßte, wenn nur geringe Teile desselben später verkauft würden. Herr Buhl bejahte dieses; auch hier sei das Ausland zum Nachteil des Inlandes berücksichtigt; denn das betr. eingeführte Vieh brauche nur im toten Zustande untersucht zu werden. Herr Dehoff-Hüder ist der Ansicht, daß die Trichinenbeschauer mit als Fleischbeschauer ausgebildet werden sollten; die Gemeinden und Trichinenbeschauer könnten sich ja in die Kosten der Ausbildung teilen. Nachdem dann noch Herr Buhl für die Bundesfrage eingetreten war und die Anwesenden ersucht hatte, immer weiter die Werbetrommel zu rühren, schloß der Vorsitzende gegen 5 Uhr die Versammlung mit einem dreifachen, freudigst aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

* Familienabende wurden gestern vom Kriegerverein sowie vom Kaufmännischen und vom Katholischen Männerverein veranstaltet. Die Arrangements hatten viele Besucher versammelt und boten recht anregende bezw. vergnügliche Stunden.

* Der Theaterabend, welcher gestern im Bürgerverein vom Klub Freundschaft geboten wurde, fand bei gutem Besuch reichen Beifall.

* Beim Schlittschuhlaufen kam am Sonnabend nachmittag eine hiesige Dame zu Fall und zog sich hierbei einen Beinbruch zu.

* Auf der Werre ist jetzt das Eis so stark, daß auch hier dem Eisport gehuldet werden kann.

* In den Markthallen stellten sich heute die Preise der Produkte wie folgt: Rindfleisch 60—65 Pfg., Schweinefleisch 70—80 Pfg., Hammelfleisch 60—65 Pfg., Nierenfett 40—50 Pfg., Butter Pfd. 1,00—1,15 M., Eier Pfd. 70 Pfg., Wurzeln Bd. 10 Pfg., Porree Bd. 10 Pfg., Blumenkohl 40—45 Pfg., Rotkohl Kopf 10 bis 20 Pfg., Zwiebel Pfd. 10 Pfg., Weißerüben Bund 10 Pfg., Wirsing Kopf 10 bis 20 Pfg., Hühner Stück 1,00 bis 1,25 M., Enten Pfd. 10 Pfg., Brannkohl 3 Stück 5 Pfg., Rettig Bund 10 Pfg.

* Elverdissen, 6. Dez. Viehzählung. Bei der am 1. d. Mts. stattgehabten Viehzählung waren in hiesiger Gemeinde vorhanden: 117 Pferde, 569 Stück Rindvieh und 1351 Schweine.

* Enger, 6. Dez. Schulvorstand. In der heutigen Sitzung wurden als Schulvorsteher für die Periode 1. Januar 1903 bis 31. Dezember 1906 gewählt: Rektor Suhre (wieder-) und Kaufmann Arnold Rolf für den Werkführer Bischer. Als Stellvertreter wurden Cigarrenarbeiter Heinrich Kenter wieder- und für Cigarrenfabrikant W. Osterwald Bäder August Uppenrod gewählt.

* Hiddenshausen, 6. Dez. Viehzählung. Die Gemeinde Hiddenshausen hatte am 1. d. Mts. 180 Viehbesitzende Haushaltungen. Es wurden 42 Pferde, 152 Stück Rindvieh, 120 Schafe und 554 Schweine gezählt.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

* Bochum, 6. Dez. Der Hauptgewinn der Reißener Dombau-Lotterie von 40 000 M. fiel in eine Bochumer Kollekte. Der glückliche Gewinner ist ein hiesiger Arbeiter.

* Essen, 6. Dez. Rostkrankheit unter Bergleuten. Unter den Bergarbeitern des gesamten Reviers ist die Pferdekrankheit, welche bekanntlich außerordentlich ansteckend ist und sich auch auf Menschen überträgt, in so starker Weise aufgetreten, daß der Bergbauverein die Verwaltungen der Vereine und Bezüge des gesamten Ruhrbezirks darauf hinweist, daß die Krankheit so rasch gewachsen sei, daß zu ersten Bedenken Veranlassung vorläge, und sofort die umfassendsten Maßregeln dagegen ergriffen werden müßten.

* Schlebusch (Kreis Solingen), 6. Dez. Vom Kronprinzen. In vergangener Nacht 12 Uhr 41 Min. traf der Kronprinz, von Köln kommend, in Begleitung des Obersten von Prigelow und des Leutnants Stülpnagel hier ein; die Herren wurden von dem Freiherrn von Diergardt auf dem Bahnhof empfangen und nach dem Schlosse Morsbroich geleitet. Heute morgen 9 1/2 Uhr traf Prinz Eitel Friedrich von Bonn kommend ebenfalls hier ein. In seiner Begleitung befanden sich Major von Wild so wie verschiedene Herren. Um 1/10 Uhr begaben sich der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und Freiherr von Diergardt mit einer zahl

reichen Jagdgesellschaft bei herrlichem Jagdwetter in die Diergarder Waldungen zur Jagd, wo um 10 Uhr das erste Treiben begann.

* **Bapenburg**, 6. Dez. Luftballon. Ein um 10 Uhr vormittags in Berlin mit drei Offizieren aufgestiegener Luftballon ist bei Bledenberg im Himmeling gestern Abend 6 Uhr glücklich gelandet.

* **Emden**, 6. Dez. Verhaftung eines flüchtigen Sträflings. Einer der beiden Sträflinge, die vor einigen Tagen auf dem Transport von Aurich nach Celle aus dem Eisenbahnzuge entsprangen, nachdem sie die Stäbe des Eisengitters durchgeht hatten, der Dachdecker Dimer aus Emden ist jetzt hier in seiner Wohnung wieder aufgegriffen und in Gewahrsam genommen worden. Die „Rhein-Ems-Ztg.“ berichtet noch: Dimer, der eine Buchhändlerstraße von 5 1/2 Jahren zu verbüßen hat, besitzt die Eigenschaft, sich aller Feil in schnellstens entledigen zu können. Bei seiner Ergreifung legte man ihm die gebräuchlichen Polizeifesseln an, von denen er sich in Emden in seiner Zelle loszumachen verstand. Nun ließ man ein paar starke Fesseln aus dem Gerichtsgewahrsam holen und fesselte D. so stramm als möglich. Als dann seine Zelle revidiert wurde, lagen die Fesseln am Boden.

Kälte und Schnee.

* **Essen**, 6. Dez. Der Schiffsverkehr nach dem Oberrhein muß jetzt wegen teilweisen Zufrierens der Ruhrhäfen und wegen Eisganges eingestellt werden.

* **Köln**, 6. Dez. Infolge anhaltenden scharfen Frosts wetters ist die Rheinschiffahrt von heute ab eingestellt. Die oberrheinischen Nebenflüsse sowie die Ruhr bringen Treibeis.

* **Kassel**, 6. Dez. In der vergangenen Nacht wurden in der Nähe von Kassel und Marburg 5 Personen an verschiedenen Stellen erfroren aufgefunden.

* **Hildesheim**, 6. Dez. Die heftige Kälte hat den Landwirten großen Schaden zugefügt, da viele Zuckerrüben auf den Feldern stehen geblieben sind. So meldet die Zuckersabrik Schellert, daß 72 Morgen Rüben infolge des Frostes nicht abgeerntet werden konnten. Gleiches wird auch von der Domäne Marienburg gemeldet. Auch Kartoffeln sind mehrfach in der Erde geblieben, auf einem benachbarten Gute allein 20 Morgen. Die Ernte hatte sich eben in diesem Jahre zu sehr verspätet, während der Frost zu früh eingesetzt und die Landwirte völlig überrascht hat.

* **Clausthal**, 6. Dez. In vorletzter Nacht fiel die Kälte auf - 18 Grad C.

* **Berlin**, 6. Dez. Bei der Kälte ist das Polypfaster, das noch an verschiedenen Stellen in Berlin liegt, gerissen, und auch die Asphaltflächen sind vielfach gesprungen. Die städtischen Schulen werden eine Stunde früher geschlossen und die Kinder zum Eislaufen ermahnt. Die Wachtposten werden wachend abgelöst und tragen doppelte Mäntel. Ferner ziehen die Wachen usw. ohne Muff auf.

* **Thorn**, 6. Dez. In vorletzter Nacht sank das Thermometer auf 22 Grad C. Da nur eine dünne Schneedecke vorhanden, so bestehen große Befürchtungen wegen der Winterfaat.

* **Paris**, 6. Dez. Gestern wurden 8 Personen erfroren aufgefunden. Aus der Provinz werden starke Schneefälle gemeldet.

Brandkatastrophen.

* **Marienburg** (Westpr.), 6. Dez. In dem bei dem großen Brande von 1900 verschont gebliebenen Teile der Straße hohe Lauben brach heute früh Feuer aus, das sich mit gewaltiger Schnelligkeit verbreitete. Bald standen sechs Häuser in Flammen. Bis jetzt sind die Geschäftshäuser von Gehrt, Sieger und Ostler Wendi niedergebrannt, eine benachbarte Eisfabrik ist in großer Gefahr. Die Feuerwehr ist machtlos, da bei der großen Kälte das Wasser in den Schläuchen gefriert. Die Danziger Feuerwehr wurde telegraphisch berufen und ist mit einer Dampfspritze unterwegs. Die Brandstätte ist durch Militär abgesperrt.

Elf Häuser sind niedergebrannt. Das Feuer dauert fort, doch ist eine Gefahr nicht mehr vorhanden.

* **Köln**, 6. Dez. In Troisdorf ließ eine Mutter, nachdem sie den Ofen glühend geheizt hatte, zwei Kinder in der verschlossenen Wohnung zurück, um einen Ausgang zu machen. Nach einstündiger Abwesenheit bot sich der Mutter ein schrecklicher Anblick. Ein Kind lag verkohlt vor dem Ofen, das andere erstickt in einer Ecke des halb ausgebrannten, mit Rauch gefüllten Zimmers. Die arme Frau war vor Schrecken gelähmt.

* **Pöckel (Thür.)**, 6. Dez. In der vergangenen Nacht sind die großen Thonwerke niedergebrannt. Ein Feuerwehrmann wurde tödlich verletzt.

Vermischtes.

Den Industriellen in Biegnitz ist durch das doctige Polizeikomitee die Essener Kaiserrede mit dem Ersuchen zugelegt worden, die Plakate in den Arbeitsräumen aufzuhängen.

Die Staatsanwaltschaft in Konig hat ihr Ausschreiben von 20 000 M. Belohnung für Entdeckung des Mörders des Schülers Winter erneuert.

Quell. Zwischen dem Bürgermeister von Preiskreis (Schlesien) und einem Stadtverordneten, einem Arzt, fand ein Pistolenduell statt. Der Arzt erhielt einen Schuß in die Brust. Er ist gefährlich verwundet, man hofft aber, ihn am Leben zu erhalten.

Doppelselbstmord im Eisenbahnkoupée. In einem Koupée 1. Klasse eines im Bahnhof Ludwigshafen eingelaufenen Zuges wurden die Leichen eines elegant gekleideten Paares — eines jungen Mannes von ungefähr 26 Jahren und eines Mädchens von ca. 20 Jahren — aufgefunden. Beide Tote hatten Schußwunden im Kopf. Der Mann war, mit dem die That vollbracht war, lag am Boden des Koupées.

Gingelandf.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Verkopplungsfrage und die Stadtverordnetenwahlen.

In der letzten Versammlung des Feldmärkervereins wurde behauptet: „Hätte die Bürgervereinigung in der Verkopplungsfrage die Feldmärkte unterstützt und wäre Herr Schönsfeld in dieser Frage bei seiner Ansicht, die er im Brinkmann'schen Saale dahin geäußert hatte, daß für allgemeine Interessen die Kosten auch von allgemeinen Mitteln gedeckt werden müßten, stehen geblieben, dann wäre der Verein der Feldmärkte nicht gegründet worden.“

Da demnach meine Person direkt in die Debatte gezogen ist, halte ich mich verpflichtet, das zu antworten, zumal es sich um eine Angelegenheit handelt, welche in unserer Stadt an Bedeutung von keiner anderen übertroffen wird.

Ich bin gewohnt, meine Versprechen zu halten, insbesondere diejenigen, welche ich öffentlich abgebe. Das war auch der Fall bezüglich meiner im Brinkmann'schen Saale gemachten Ausführungen. Deshalb habe ich in der Stadtkommunalversammlung dafür gesprochen und gestimmt, daß 30 000 Mark städtischer Gelder zur Verfügung derjenigen Feldmärkte zu stellen sind, die etwa bei der Verkopplung geschädigt wären; ich wäre auch damit einverstanden gewesen, diese Summe noch wesentlich zu erhöhen, falls sich ein nachweisliches Bedürfnis dafür herausgestellt hätte und von Seiten der Feldmärkte ein dahingehender Antrag gestellt wäre, denn ich halte die Verkopplung von einer solchen großartigen segensreichen Bedeutung sowohl für die einzelnen Bewohner unserer Feldmärkte wie auch für unsere ganze Stadt, daß ich es für erlaubt gehalten hätte und auch heute halte, erforderlichenfalls noch größere

Opfer dafür zu bringen, da gerade für unsere verwinkelten Dörfer- und Wegeverhältnisse in den Feldmärkten eine Verkopplung sich als ganz besonders vorteilhaft erweisen wird. Haben wir denn an den winkligen Straßen unserer alten Stadt, in denen ein Fremder sich schwerer zurecht findet, wie in einer Großstadt, noch nicht genug und sollen unsere neuen Stadtteile ebenso winkelig entstehen?

Aber die Feldmärkte waren damals in einer derartig leidenschaftlichen Erregung (durch schlaue Agitatoren noch besonders geschürt), daß sie ruhigeren Erwägungen gar nicht zugänglich waren, trotzdem die günstigsten Erfahrungen hinsichtlich der Verkopplung aus mehreren Nachbarbezirken bereits damals vorlagen, Erfahrungen, die sich seitdem in einer Reihe anderer Stadtbezirke zwischen Minden und Dortmund in vollem Maße bestätigt haben. Dies veranlaßte mich damals und veranlaßt mich heute, für Herford eine Verkopplung für eine Notwendigkeit zu halten. Warum? Weil ich an die zukünftige Größe Herfords glaube!

Die günstige geographische Lage unserer Stadt am Zusammenfluß der Weser und der Lippe Herford ein Verkehrs- und Handelszentrum von nicht häufig vorkommender Bedeutung, falls die Wasserschiffahrt und deren Behörden nur einigermaßen diese vorteilhaften Umstände auszunutzen gewillt sind und dahin ihre Bestrebungen richten. Dies hat dann aber zur sicheren Folge, daß das ganze Stadtgebiet bis zu den äußersten Grenzen unserer Feldmärkte, ja zum Teil darüber hinaus, in absehbarer Zeit mit Gebäuden für Wohnhäuser, für Geschäftshäuser, für Fabriken und andere Arbeitsstätten irgend welcher Art besetzt sein wird und werden unsere Landwirte ihren Vorteil darin sehen, mindestens einen Teil ihrer Grundstücke hierzu zu verwerten. Dieser im vollen Gange befindliche Umwandlungsprozeß wird sich bereits mit der kommenden Generation, jedenfalls im Laufe dieses Jahrhunderts

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

[Nachdruck verboten.]

Nun wurde Leberecht ernst.

„Von meinem Gehalt allein könnte ich allerdings das Leben, das ich führe, nicht bestreiten. Ich habe verschiedene Patente verkauft, die mir Geld eingebracht haben. Entfinnst du dich nicht, daß ich dir darüber geschrieben habe?“

„Ja, ja, Patente!“ Darauf verstand sich Rendant seitert nicht, obgleich er sich der Mitteilungen seines Sohnes entsann. „Also deine Erfindungen haben sich für dich sehr vorteilhaft erwiesen. So, so! Und was macht dein hochverehrter Herr Chef?“ fragte er weiter. „Er ist auch kein Jüngling mehr, ist genau so alt wie ich. Ja, Leberecht, jünger wird man nicht. Es geht ihm doch gut, wie?“

„Weiß nicht, Vater. Im Bureau habe ich den Kommerzienrat längere Zeit nicht gesehen.“

„So — nun, ich werde mir die Freiheit nehmen, ihn zu besuchen. Es ist erstaunlich, welche Interesse er an uns nimmt, besonders an dir, Leberecht,“ meinte Seifert senior und rief sich behaglich die Hände. „Ich betrachte es als eine besondere Gnade des Himmels, daß er dir, sowie du von der Hochschule kommst, eine Stellung in seiner Fabrik gab. Er kannte dich kaum, und dennoch sorgte er für dich, der edle Mann! Ein echter und rechter Wohltäter ist er uns geworden.“

„Aber, Vater,“ rief Leberecht dazwischen, „ich habe für ihn gearbeitet, und er hat mich bezahlt! Bezahlt für das, was ich geleistet habe. Das ist alles!“

Der Alte strich mit der Hand über den Rockärmel und entfernte von ihm ein winziges Stäubchen. „Die Stellung, mein Sohn,“ meinte er ein wenig ungeduldig, „hätte ein anderer ebenso gut ausfüllen können wie du. Und doch wählte er dich dazu und gab dir das Brot, dir und keinem andern.“

„Ja, mich nahm er auf,“ sagte Leberecht, „und warum er es tat, nun — na, ja — aber von Wohltaten darfst du nicht sprechen.“

„Es versteht dich,“ entgegnete der Rendant. „Na, laß gut sein, mein Junge, es scheint, daß du in diesen Sachen anders empfindest, denn ich. Du bist jung und ich bin alt — das ist der Unterschied.“

Leberecht sah nach der Uhr und erhob sich.

„Wollen wir essen gehen, oder soll ich das Abendbrot holen lassen?“ fragte er.

„Wie hast du es für gewöhnlich gehalten, Leberecht?“

„Ich? Ich speise meistens auswärtig.“

„Nun, dann wollen wir es heute ebenso machen,“ sagte der Rendant gutmütig, dem Sohne die Hand haltend, „ich will sehen, ob ich mich an Deine Lebensweise gewöhnen kann, mein Junge. Reiche mir den Hut herüber.“

Auch Leberecht griff nach dem seinen, und schon nach wenigen Minuten umfing sie das Gebrause der Großstadt. Elektrische und andere Bahnen, Omnibusse, Droschken und Wagen rollten die Straßen entlang. Die Pfeifen gellten und die Gloden schrillten — ohne Rast, ohne Ruh — schoben die Wagen vorüber. Und Fußgänger kamen an ihnen vorbei, drängten vorüber und überholten sie, und alle waren in Eile und trieben und hefteten ihrem Ziele zu.

Es war Juni. Das Licht der Gaslaternen und das blaue Licht der eben entzündeten elektrischen Lampen vermischte sich mit dem des scheidenden Tages. Der Asphalt, auf dem noch unlängst die Sonne gebrannt hatte, strömte eine wahre Glut aus. Und nirgends ein Baum, nirgends ein Strauch, um der jagenden Menschenflut die blühende Jahreszeit ins Gedächtnis zu rufen. Nur an den Straßenecken standen Blumenverkäufer, große Körbe an den Armen.

„Straußen gefällig, mein Herr? — Rosen, wer kauft Rosen — Rosen?“

So wurde die Königin der Blumen ausgeboten, und sie? Sie sentte traurig das milde Köpfchen, sie schämte sich. Ihre blühende Schönheit war dahin, war in dem Staub und der Hitze des Tages untergegangen, verweht in dem heißen Atem der Großstadt.

Und wieder rollte und lärnte es Straßen auf, Straßen ab — die Menschenflut schob und drängte unaufhörlich vorwärts. Alles war in Hast und Eile, alles drängte und jagte.

Leberecht sprach auf seinem Vater ein, doch dieses schüttelte abweisend den Kopf.

„Nicht jetzt, mein Junge, man kann ja sein eigen Wort nicht verstehen.“

„Wie gefällt dir das Berliner Leben?“ lächelte Leberecht.

„Fürchterlich — dieser Lärm, diese ewige Heßjagd.“ Die Leute haben eben alle keine Zeit,“ entschuldigte Leberecht.

„Kann sein, ich verstehe es nur nicht, daß man keine Zeit haben kann. Freilich, ich habe die Ewigkeit vor mir.“

Da öffnete Leberecht die Tür eines Restaurants und schob den alten Herrn hinein. Der kleine Speisesaal machte mit seinen einladend geböckten Tischen, den flammenden Gastropen und der vornehmen Ruhe, bei allem Verkehr, dessen sich das Lokal erfreute, einen behaglichen Eindruck.

„Gelandet,“ lächelte Leberecht, sich an der Seite seines Vaters in ein bequemes Sesselpolster brückend, „nun können wir hier in Ruhe plaudern.“

„Ja, Kellner, die Speisefarte!“

Zweites Kapitel.

Was sollte der Junge werden?

Als Leberecht in dem glücklichen Alter stand, wo der Mädchenfitt mit den ersten Pöschchen vertauscht wird, wurde bereits diese Frage erörtert, das heißt, er erörterte sie zwar nicht, aber sie bildete den unerhöschlichen Gesprächsstoff zwischen Vater und Mutter.

Nach fast zehnjähriger, kinderloser Ehe war Herrn Seifert und Frau nur dieser eine Sprößling geschenkt worden, und so wurde schon das Kommen des kleinen Weltbürgers gleichsam als Wunder aufgefaßt. Und so, wie er das Licht dieser Welt schaute und die weisse Frau dem erfreuten Vater den strammen Waden verführte, gab es natürlich neue Wunder. Wie er schrie, gebieh, gehen und sprechen lernte — das alles geschah mit Abweichung vom Herkömmlichen, war in der Meinung der Eltern aber noch nie dagewesen. Trotz alledem aber entwickelte sich das Bürgschlein ganz normal und wurde ein ungezogener Schlingel, der sich just so wie andere Kinder in Wald und Feld umhertrieb, Vogelnester ausnahm und abends mit Böckchen in der Zude und einem staunenerregenden Hunger heim kam.

Frau Seifert aber erzählte noch immer ganze Bände über die Eigenschaften ihres Wunderkindes und wurde etwas pikiert, wenn Frau Wolf, die Bürgermeisterin, die schon sechs aufgezogen hatte, sie mit ihrem jüngsten, Franz, der mit Leberecht in gleichem Alter stand, übertrumpfen wollte. Frau Rendant ging seitdem nur sehr ungern in die Kaffees der Bürgermeisterin, die ihren Kuchen, wie sie behauptete, mit zuviel Wärme aufsetzte, welcher ihr infolgedessen nicht bekam.

Die beiden Männer, Bürgermeister Wolf und Rendant Seifert, kümmerten sich selbstverständlich nicht um Kinderstubenangelegenheiten, doch das gute Einvernehmen zwischen ihnen war durch die Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten getrübt worden. Der spanische Kronpräsident, Carlos von Spanien, hatte nämlich im Bürgermeister einen unerwarteten, wenn auch nicht einflussreichen Freund und Anhänger gefunden, der ihm am viertlich lange Reden widmete, während sich Seifert ganz entschieden auf die Seite des Königs Alfons stellte. Wenn den Männern Alfons und Carlos die Galle erregte, erweckten in den Frauen Leberecht und Franz eiferfüchtige Gefühle. Bürgermeisters Strophulöser Franz und ihr Leberecht — da war doch gar kein Vergleich, meinte Frau Rendant.

(Fortsetzung in der Unterhaltungsbeilage)

23

stellungen auf die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ werden täglich von allen Briefträgern, den kaiserlichen Postanstalten, unseren Boten, sowie in unseren Agenturen entgegengenommen.

vollzogen haben und um so rascher je rascher und sachgemäßer die hierzu erforderlichen Verkehrswege geschaffen werden, denn diese sind die Vorbedingung, daß das jetzige Ackerland, was als solches naturgemäß nur einen geringeren Wert haben kann, zu wertvollerem Bauland umgewandelt wird. Mit einem Worte: wir bedürfen eines vollständig ausgelegten Straßennetzes bis an die Grenzen unseres Stadtgebietes, und um dies in durchaus sachgemäßer, unparteiischer, nur die Interessen der Allgemeinheit ins Auge fassender Weise zu erhalten und dies Alles mit den denkbar geringsten Kosten, dazu ist die Verkopplung das geeignetste Mittel, sowohl für die Inter-

Stadtsamtsnachrichten für den Kreis Herford.

Stadt Herford.

Nachrichten vom 1.—6. Dezember 1902

Geburten: Ein Sohn: dem Weber Heinrich Koch, Arbeiter Ferdinand Holäuser, Weber Wilhelm Dunkel, Tischler Heinrich Nolting, Badermeister Ludwig Rolf genannt Riele, Kaufmann Wilhelm Holländer, Katastergehilfe Hermann Meyer, Postkassener Heinrich Köster.
Eine Tochter: dem Blechwarenarbeiter August Kerkling, Handlungsgehilfe Carl Kärten, Landbriefträger August Eidmeyer, Müller Hermann Köster.

Wetterologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 8. Dezember.

Höchste Temperatur des Vortages: —3,7°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: —8,6°.

Temperatur um 7 Uhr vorm.: —8,6°.

11. —7,0°.

Auftauch um 7 Uhr vorm.: 760,2 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: — mm.

Schneehöhe: 9 cm.

Wind: Schwacher NO. Himmel: Bewölkt.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler. Herford, 8. Dezember 1902. Druck u. Verlag: Christian Quentlin.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von W. v. Buch.

(1. Fortsetzung.)

Was aber sollte der Junge werden?

Frau Seifert, die einer alten Pastorenfamilie entstammte und einen unendlichen Respekt vor dem geistlichen Stande empfand, begeisterte der Gedanke, ihren Jungen dereinst auf der Kanzel zu sehen. Welche Wonne, wenn ihr Sohn in dem Kirchlein predigte, in dem auch ihr Vater gesprochen hatte. Einen Talar des Herrn Pfarrers hatte sie gierigen Mottenmäulern durch sorgfältiges Besetzen von Kampher und Pfeffer zu entziehen gewußt, und eines Tages, sie stand gerade im Begriff, die winterlichen Pelze fortzuräumen, wobei ihr das ehrwürdige Kleidungsstück in die Hände geriet — warf sie es dem vierzehnjährigen Schüler gleichsam zur Probe über. Sie lächelte über ihre eigene Torheit, aber der Talar, wirklich, dem Jungen stand er gut.

Er, der Mendant widersprach seiner Frau zwar nicht, wenn sie solche Luftschlösser baute, indessen war er mehr für das Rechtsstudium. Einem Juristen steht die ganze Welt offen, pflegte er zu sagen, und war auch das Studium ein wenig teurer, Gott sei Dank! er hatte es ja dazu! Ja, es gab Stunden, in denen ehrgeizige Träume den Mendanten verleiteten, den Sohn auf dem Ministerfessel zu sehen.

Leberecht ahnte nicht, zu welcher hohen Würden er von den Eltern bestimmt war, ging unbeirrt seinen Weg, der weder auf die Kanzel, noch in das Ministerhotel führte, und überraschte eines Tages die Eltern mit dem Ausspruch, daß er sich den technischen Wissenschaften widmen wollte. Den technischen! Vater und Mutter waren aus all ihren Himmeln gerissen. Du liebe Zeit, von solchen Sachen hatte man gehört, ja, das war doch aber nichts Neues. Leberecht's Ausspruch setzte die Eltern in Staunen und grenzenlose Verwunderung, und dann — dann gab es eben anderes zu bereden.

Der Kommerzienrat Feldmann in Berlin, den die kleine Stadt mit Stolz zu ihren Söhnen zählte, feierte eines Tages mit Glanz und Pracht und Herrlichkeit das 25-jährige Bestehen seiner Maschinen- und Eisenfabrik, und aus Anlaß dieses Ereignisses ernannte ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger. Zu den Ueberbringern dieser, mit viel gutem Willen, und wenig Geschmach ausgeführten Adresse, gehörte unter anderen auch Mendant Seifert.

Feldmann legte beim Empfang der Deputation seine Kommerzienrätliche, stark nach Hochmut schmeckende Würde ab und zeigte sich so jovial und herablassend, daß es die Vertreter der Stadt fast wie Nührung überkam, als er von seiner glücklichen Jugend erzählte, und sich dabei all seiner Schulkameraden halb mitleidig, halb freundschaftlich erinnerte, wobei er sich zugleich nach ihren näheren Verhältnissen erkundigte.

„Was mich anbetrifft, meine Herren, so sehen Sie ja, daß ich so leidlich vorwärts gekommen bin,“ wispelte er, und führte die Ueberbringer des Ehrenbürgertitels durch seine Wohnung, deren Einrichtung von wirklicher Vor-

nehmtheit sich nur durch die etwas zu dick aufgetragene Vergoldung unterschied. Seifert machte große Augen. Und mit dem Besitzer dieser Herrlichkeiten hatte er einst die Schulbank gedrückt, ja Feldmann galt nicht einmal für besonders begabt, er — der Mendant — hatte ihn oft das Lateinische abschreiben lassen.

Der Kommerzienrat aber, dem am Knopfloch ein blühendes Sternlein glänzte, das ihm heute allerhöchsten Orts in Würdigung industrieller Verdienste geworden war, überhäufte Seifert mit Aufmerksamkeit aller Art, plauderte hauptsächlich mit ihm, und erkundigte sich ausführlich nach Leberecht, für den er sich, wie er sagte, besonders interessierte.

Die auffallende Bevorzugung Seiferts von seiten des Kommerzienrats verlegte den Bürgermeister, der als Oberhaupt der Stadt alle Ehren gern für sich allein beansprucht hätte. Beim Festdiner in der kommerzienrätlichen Villa trank er in Folge der Verstimmung mehr Champagner, als er vertragen konnte, und gab seinen Gefühlen Ausdruck.

„Sieher Freund,“ sagte er, sich den Sektischäum vom Bart streichend, zu seinem Nachbar, dem Mendanten, „nun was sagen Sie zu dieser Feier, großartig, was? Und der Herr Gastgeber ist so außerordentlich liebenswürdig zu Ihnen? Hum — Man sagt, er wäre fast Ihr Schwager geworden? Stimmt's? Als junger Mann hat er ja wohl viel im Hause Ihrer Eltern verkehrt?“

Seifert bejahte kurz.

„Ob es denn wahr ist?“

„Was denn, Herr Bürgermeister?“

„Daß er Ihrer Schwester nachgegangen ist?“ fragte Wolf malitiös.

Seifert erröte über Ton und Frage.

„Meine arme Schwester ist tot,“ sagte er kurz, „also bitte —“

„Bitte, was?“ entgegnete der Bürgermeister, der einen roten Kopf bekam. „Man wird doch nach solchen Sachen fragen können. Ein Geheimnis sind sie nicht. Die ganze Stadt hat von dem Verhältnis Feldmanns zu Ihrer jetzt verstorbenen Schwester gesprochen. Wenn ich auch nicht allen Mätsch glaube, so muß ich doch gestehen, daß mich Feldmanns Betragen Ihnen gegenüber stutzig macht.“

Seifert runzelte die Brauen. „Feldmanns Freundschaft hat seinen Grund in alten Jugendbeziehungen,“ sagte er kurz.

„Hum — alte Jugendbeziehungen! Diese Freundschaft ist verdächtig, sieht ganz danach aus, als wolle er etwas — na, um es kurz zu sagen, als wolle er etwas gut machen.“

„Was sollte er denn gut machen wollen?“ fragte Seifert trocken.

Der Bürgermeister zuckte die Achseln. „Was? Mein Himmel, jeder Mensch hat doch ein Gewissen. Da sich Feldmann etwas vorzuwerfen hat, möchte er es gern wieder

Telephonische Meldungen.

Majestät dem Kaiser.

Da der Kaiser wegen seiner Augen-
krankung ausbleiben muß, wird der
ehrlinge Hofsagd teilnehmen. Dafür
dringenden erwartet.

Herforder von Posen.

er ehemalige Oberbürgermeister Witting
der Stadt Posen ernannt. Die
en erhoben gegen diese Ernennung

Leiffer & Dillor's Coffee-Essenz

Geschäft führen. Jeder Kaffee-Trinker
be dem Versuch mit einer Dose.

Enstoffe & Keussen, Krefeld.

ist das Walrat, eine helle ölige
in des Tieres enthalten ist, und in
so schwere, wachartige Klumpen
a. Diese Masse wird geschäft und
t Wohlgerüchen. Das Fleisch selbst
rtvoll.

der Schule.

nn werden, Fräulein?“ fragt die
izier, Fräulein!“ — „Ach, werde
du im Kriege tot geschossen. Was
— „Was ich davon habe?“ ruft der
räftet. „Die Ehre, fürs Vaterland

Zeitvertreib.

n errät.
it einer Person der Gesellschaft,
daß sie den Gedankenübermitteln
t. Was aber zwischen dem Er-
vermittler ausgemacht wird, darf
Der Ratende befindet sich, ohne
von den zu berührenden Gegen-
t. Jemand aus der Gesellschaft
stand berühren. Der Gedanken-
lein das Recht hat, Gegenstände
, ehe er das bestimmte Ding be-
zuvor einen Gegenstand aus Holz
mit dem Erreter ausgemacht, daß
esellschaft bestimmten Objekte ein
Das braucht nicht gleich zu ge-
hige Zwischenfragen gemacht wer-
Tischchen als berührt angenom-
mittler berührt eine Person und
t: „Ist Kamerad A. berührt?“
der Fußboden berührt?“ „Nein.“
, es wird der betreffende Gegen-
stehen von Holz ist. Also: „Ist
— „Ja.“ — Bei einem zweiten
näherrückter vor der zutreffenden
von Glas nennen, beim dritten
l. Dann kommt wieder Holz usw.

nd Aufgaben.

er zum Spielen,
oft zu fühlen,
he ich ihn dir!
ist er sich hören,
ih er gewahren
o manchem Tier.
it er den Städten Schutz,
oft den Feinden Trug.

Börslein seh', und schnell

Seh' dann dazwischen noch ein I;

Du fragst mich nun, was das bedeute

Ein süß Gericht und eine Menge Leute.

Scherzfrage. In welcher deutschen Stadt fließt ein afrikanischer Strom rückwärts?

Rechenaufgabe.

Ein Bauer wollte ein Duzend Stühle kaufen; der ge-
forderte Preis erschien ihm aber zu hoch. Da sprach der
Kaufmann: „So sollt ihr mir für den ersten Stuhl einen
Pfennig geben, für den zweiten 3 Pfennige, für den dritten
9 und so fort für jeden Stuhl das dreifache des Vorher-
gehenden. Seid ihr das zufrieden?“ Da meinte der Bauer
ein gutes Geschäft zu machen und erklärte sich bereit, für
diesen Preis die Stühle zu nehmen. Das Ausrechnen
bauerte freilich etwas lange; und wie hoch belief sich die
Summe, die der Bauer würde zu zahlen gehabt haben?
(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

und unsere gemeinsamen Interessen ein, entweder ausgereizt zu
werden oder an unseren Versammlungen teilzunehmen, da wir
nur das eine Ziel im Auge haben, die Hebung und weitere
Entwicklung unserer gemeinsamen Vaterstadt. Darum ist uns
auch heute Jedermann willkommen, der das gleiche Ziel
verfolgt, wohl wissend, daß die dazu einzuschlagenden Wege
verschieden sein können. Duldbarkeit ist deshalb der vornehmste
Grundsatz dieses Vereins, die darin um so leichter zu üben ist,
weil weder politische noch konfessionelle Fragen zur Erörterung
kommen. Allerdings wird nur derjenige sich heimisch darin
finden, der gewillt ist und es versteht, seine persönlichen In-
teressen den allgemeinen unterzuordnen, weil die Förderung der
letzteren wir zu unserer Aufgabe gemacht haben und diese auch
energisch vertiefen wollen. Engelbert Köhnfeld.

hend. Wir aber ruberten eilig von dannen, denn der Pott-
wal kann gefährlich werden, und hat mit furchtbarem
Stoße schon manches Schiff zum Versinken gebracht. Dann
tauchte der Pottwal auf, beschrieb auf der Oberfläche ge-
waltige Kreise, tauchte wiederholt unter, immer die seine
nachschleppend. Aber die Kreise wurden allmählich klei-
ner, die Bewegungen langsamer, die Kräfte matter, und
nach einer Stunde legte das Tier sich auf den Rücken,
den schmalen, wie ein Deckel blühenden Unterkiefer weit
aufsperrend. Als wir sahen, daß der Pottwal tot war,
ruberten wir heran und versicherten uns desselben. Zu
gleicher Zeit hob sich ein gewaltiger Pottwal ganz in
unserer Nähe hoch in die Luft, erhielt aber von dem
zweiten Boote aus eine Harpune, der er halb erlag. Nun
kam das Schiff heran, an dessen Seite die Tiere be-
festigt und dann zerlegt wurden. Unter der glatten, glän-
zenden Haut liegt eine, mehrere Zoll dicke Speckschicht,
welche abgetrennt wurde. Sie giebt guten Tran. Das

reichen Jagdgesellschaft bei herrlichem Jagdwetter in die Diergarbter Wäldungen zur Jagd, wo um 10 Uhr das erste Treiben begann.

* **Bapenburg**, 6. Dez. Luftballon. Ein am 10 Uhr vormittags in Berlin mit drei Offizieren aufgestiegener Luftballon ist bei Bledenberg im Himmelsraum gestern abend 6 Uhr glücklich gelandet.

* **Emden**, 6. Dez. Verhaftung eines flüchtigen Sträflings. Einer der beiden Sträflinge, die vor einigen Tagen auf dem Transport von Aurich nach Celle aus dem Eisenbahnzuge entflohen, nachdem sie die Stäbe des Eisengitters durchgebrochen hatten, der Dachbedeckung Dimer aus Emden ist jetzt hier in seiner Wohnung wieder aufgegriffen und in G. noch: Dimer, der eine Buchhausschreiberin verheiratet hat, besitzt die Eigenschaft, stens entledigen zu können. Bei sein ihm die gebräuchlichen Polizeifesseln an seinen in seiner Zelle loszumachen, da ein paar starke Fesseln aus dem Gefängnis so stramm als möglich. reviviert wurde, lagen die Fesseln am

Kälte und S

* **Essen**, 6. Dez. Der Schiffschein muß jetzt wegen teilweisen Ru und wegen Eisganges eingestellt werden.

* **Köln**, 6. Dez. Infolge an weiters ist die Rheinschiffahrt von h oberrheinischen Nebenflüssen sowie die i

* **Kassel**, 6. Dez. In der de in der Nähe von Kassel und Marburg, schiedenen Stellen erfroren aufgefue

* **Hildesheim**, 6. Dez. Die Landwirten großen Schaden zugefügt auf den Feldern stehen geblieben sind.

* **Frankfurt**, 6. Dez. 72 Morgen Ri nicht abgeerntet werden konnten. Gle Domäne Marienburg gemeldet. Auch i

* **Frankfurt**, 6. Dez. Die Ernte hatte sich ebe 20 Morgen. Die Ernte hatte sich ebe sehr verspätet, während der Frost zu

* **Klausthal**, 6. Dez. In r Kälte auf — 18 Grad C.

* **Berlin**, 6. Dez. Bei der Ri das noch an verschiedenen Stellen in und auch die Asphaltflächen sind v

* **Frankfurt**, 6. Dez. Die Kinder zum Eislaufen ermahnt. I wändlich abgelöst und tragen doppelte die Wachen usw. ohne Musik auf.

* **Thorn**, 6. Dez. In vorl Thermometer auf 22 Grad C. Da n beide vo haben, so bestehen große W

* **Paris**, 6. Dez. Gestern wi froren a isgefunden. Aus der S Schneefälle gemeldet.

Brandkatastro

* **Marienburg** (Westpr.), 6. großen Brände von 1900 verschont

* **Frankfurt**, 6. Dez. Die harte Eisschicht ist in großer G

* **Köln**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

* **Frankfurt**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

* **Köln**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

* **Köln**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

* **Köln**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

* **Köln**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

* **Köln**, 6. Dez. In Troi nachden sie den Ofen glühend geheizt

Vermischte

* **Den Industriellen in Biegni** Polizeiamt die Essener Kaiserz

* **Die Staatsanwaltschaft in Konig** hat ihr Aus

* **Duell**. Zwischen dem Bürgermeister von Breiskreisam (Schlesien) und einem Stadtverordneten, einem Arzt, fand ein

* **Doppelselbstmord im Eisenbahnloper**. In einem

* **Die Königin der Blumen** aufgegeben, und sie? Sie senkte traurig das müde Köpfchen, sie schämte

* **Die Königin der Blumen** aufgegeben, und sie? Sie senkte traurig das müde Köpfchen, sie schämte

* **Die Königin der Blumen** aufgegeben, und sie? Sie senkte traurig das müde Köpfchen, sie schämte

Gingelandf.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Verloppelungsfrage und die Stadtverordnetenwahlen.

In der letzten Versammlung des Feldmarkervereins wurde behauptet: „Hätte die Bürgervereinigung in der Verloppelungsfrage die Feldmärkte unterstützt und wäre Herr Schönfeld in dieser Frage bei seiner Ansicht, die er im Brinkmannschen Saale dahin geäußert hatte, daß für allgemeine Interessen die Kosten auch von allgemeinen Mitteln gedeckt werden müßten, stehen geblieben, dann wäre der Verirr der Feldmärkte nicht gerändert worden.“

wett machen. Weiter sage ich nichts — Seifert, weiter sage ich nichts. Ihre Schwester ist tot.“

„Ueber meine Schwester kein Wort mehr,“ brauste der Rentant auf. „Ich weiß, daß über sie, als sie an einem stürmischen Abend auf der Brücke verunglückte und in dem durch den reißenden Bergbach stark angeschwollenen Fluß ihren Tod fand, viel gesprochen worden ist. Du lieber Himmel, die Leute glauben gern das Schlimmste, viel lieber, als an einen einfachen Unglücksfall. Aber die Toten, die sich nicht verteidigen können, soviel man sie auch schmäht,“ fuhr er seine Stimme dämpfend fort, „soll man ruhen lassen.“

„Schön,“ sagte der Bürgermeister bittig, „lassen wir sie ruhen. — Probst Herr Kommerzienrat —“ Feldmann, der auf der anderen Seite der Tafel saß, hatte sein Glas erhoben und trank mit einer launigen Bemerkung den Herren zu, und beide taten sich Zwang an, die Höflichkeit lächelnd zu erwidern.

Als die Deputation nach Hause zurückkehrte, herrschte dort Bestürzung und Erregung. Den Bankier des Städtchens hatte man gestern als Leiche im Bett gefunden und gleich hatte der Vertreter der Firma Konkurs angefragt. Man erzählte sich, daß bedeutende Summen fehlten, auch die Sparkasse, die die Notgroschen vieler kleinen Leute enthielt, war leer. Der Bürgermeister, dessen Vetter der Bankier Weiler war und auf dessen Rat man diesem einst die Verwaltung städtischer Gelder anvertraut hatte, die nun auch verloren waren, hielt es unter diesen Umständen angebracht, sein Amt niederzulegen. Bald darauf verließen er und die Familie die Stadt; Wolfs zogen weit fort, hieß es.

Zu den vom Bankrott am meisten Geschädigten gehörte Rentant Seifert, der sein gesamtes kleines Vermögen verloren hatte. Geraume Zeit dauerte es, ehe er sich in den Verlust finden konnte, doch seine Frau überwand den Schlag nie. Den Hauptbestandteil der verlorenen Summe hatte einst ihr Vater, der Pastor, mühselig in Groschen zusammengepart, und sie hatte ihm redlich dabei geholfen und sich im Entfagen geübt. Die Mühe eines Lebens war dahin. Um das verlorene Gut sorgte und grämte sie sich vielleicht mehr, als recht war, und darunter litt ihre Gesundheit. Sie kränkelte, und auch Seifert war sorgenvoll und gedrückt. Er konnte dem Sohne nicht, worauf er sich jahrelang gefreut, eine flotte, fröhliche Studentenzzeit verschaffen, er überlegte, wie er mit seinen geringen Mitteln das Geld zum Studium des Sohnes aufbringen sollte. Aufgebracht mußte es werden, das war keine Frage, aber wie?

Da, als Leberecht die technische Hochschule beziehen sollte, er hatte seinen Willen gegen den der Eltern durchgesetzt, kam unerwartet Hilfe. Kommerzienrat Feldmann aus Berlin erbat von dem alten Freunde, wie er Seifert in seinem überaus herzlich gehaltenen Schreiben nannte, die Erlaubnis, sich Leberechts ein wenig annehmen zu dürfen, und hatte gleichzeitig dem Viesse eine bedeutende Geldsumme beigelegt. Seifert war wirklich erfreut. Er nahm das Geld nicht für sich, sondern für seinen Jungen, der es dem Vater einst bei Heller und Pfennig zurückzahlen würde. Er schrieb in diesem Sinne an Feldmann und stellte einen Schuldschein aus, der jedoch zerrissen an seine Adresse zurückkehrte.

Die Zeit verging, und Leberecht kam in den Ferien nach Hause. In Berlin hatte er den Sohn des ehemaligen Bürgermeisters Wolf getroffen, der Philologie studierte.

„Verkehrst du mit ihm?“ wollten die Eltern wissen.

„Ein wenig — hin und wieder,“ entgegnete Leberecht. „Ich in meiner bescheidenen Lage kann es mit Franz nicht aufnehmen, der in jedem Lokal das Geld mit vollen Händen austreut. Und da ich dann nicht zurückstehen mag und kann, dränge ich mich selbstverständlich nicht dazu, in seine Gesellschaft zu kommen, ja ich lehne ab, wenn er mich auffordert, die Abende gemeinsam zu verbringen.“

„Wenn ihm das Geld so leicht aus den Fingern rollt, verdient er wohl schon?“

„Ein wenig — vielleicht,“ Leberecht zuckte die Achseln. „Wolf schreibt, so heißt es, und er hat auch Verfahr mit der Presse. Aber das Füllen des Geldbeutels besorgt sein Vater, alles was er erzählt, weist darauf hin, daß er von Haus aus wohlhabend ist.“

Opfer dafür zu bringen, da gerade für unsere vergewissung und Begehrhältnisse in den Feldmarken eine Verloppelung sich als ganz besonders vorteilhaft erweisen wird. Haben wir denn an den winkeligen Straßen unserer alten Stadt, in denen ein Fremder sich schwerer zurecht findet, wie in einer Großstadt, noch nicht genug und sollen unsere neuen Stadtteile ebenso winkelig entstehen?

Aber die Feldmärkte waren damals in einer derartig leidenschaftlichen Erregung (durch schlaue Agitatoren noch besonders geschürt), daß sie ruhigeren Erwägungen gar nicht zugänglich waren, trotzdem die günstigsten Erfahrungen hinsichtlich der Verloppelung aus mehreren Nachbarbezirken bereits bemerkt worden waren.

„Wie ist das möglich!“ staunte der Rentant. „Der Bürgermeister besaß keinen nennig Vermögen und von wem sollte er eins geerbt haben? Sein Vetter, der Bankier, der für wohlhabend galt, ging mit Schulden aus der Welt.“

Leberecht schüttelte den Kopf. „So sagt man, allein ich habe noch etwas anderes gehört. Bankier Weiler soll sein Vermögen heimlich beim Bürgermeister deponiert haben, Wochen vorher, ehe der Konkurs angemeldet wurde.“

„Ist dem so, ist's freilich unbegreiflich, daß sich Weiler das Leben nahm,“ meinte der alte Seifert. „Dann hatte er wohl mit dem Gelde zu fliehen?“

„Wahrscheinlich, man mutmaßt es. Und er wäre sicher geflüchtet, wenn ihm nicht der Bürgermeister in letzter Stunde, und zwar, ehe er zum Feldmannschen Jubiläum nach Berlin fuhr, die Herausgabe seiner Papiere verweigert hätte. Da sah Weiler keine Rettung mehr für sich und machte seinem Leben ein Ende.“

„Und der Bürgermeister — der Bürgermeister,“ rief der Rentant in maßlosem Erstaunen, „du willst doch nicht sagen, daß Wolf das Weiler'sche Vermögen für sich behalten hat?“ fragte er, den Sohn groß anstarrend.

„Ja, das wollte ich allerdings sagen,“ lautete Leberechts ruhige Antwort.

„Aber Leberecht, glaubst du wirklich, was Du sprichst?“

„Warum nicht, Vater? Mir kommt die ganze Sache durchaus nicht unwahrscheinlich vor.“

„Eines solchen Unrechts hätte sich der Bürgermeister nicht schuldig gemacht, ich glaube es nicht — nein, ich glaube es nicht!“ rief Seifert empört.

„Lieber Vater, was ist recht und was ist unrecht?“ fragte Leberecht. „In Geldsachen hört bekanntlich die Gemütslichkeit auf, von Edelmüt gar nicht zu reden. Das Weiler'sche Vermögen befand sich in den Händen des Bürgermeisters, und dieser behielt es nach dem Tode des Bankiers gleichsam als geerbtes Gut. War er doch Weilers nächster Verwandter. Von seinem bißchen Pension konnte er doch auch nicht sechs Kinder ernähren und erziehen.“

„Ich will nicht hoffen, mein Sohn, daß du die Handlungsweise des Bürgermeisters verteidigst?“ brauste der Alte auf.

„Verteidigen? Wer sagt das? Nein, ich erkläre nur, daß ich sie immerhin verständlich finde.“

„Ich verstehe den Jungen nicht mehr,“ sagte Seifert senior, die Achseln zuckend, und als er eines Tages auf Leberechts Schreibpult ein Buch fand, das er zuerst achtlos durchblätterte, bis er, aufmerksamer werdend, mit großem Mißbehagen darin las, verstand er ihn erst recht nicht. Er hatte mit Leberecht eine lange Unterhaltung darüber.

„Ueber solche Sachen wollen wir lieber nicht reden,“ meinte der Student, den blonden Kopf in den Nacken werfend. „Die Naturwissenschaft hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht, die ganze Weltanschauung ist eine andere geworden, und das ist selbstverständlich nicht ohne Einfluß auf das Gemütsleben, wozu auch der Glaube gehört, geblieben. Wollen wir das Gespräch darüber nicht lieber abbrechen?“

„Du wirst mir doch antworten, Leberecht, wenn ich dich frage?“ mahnte Seifert ernst.

„Selbstverständlich, Vater. Aber siehst du die Naturkräfte?“

„Weiter — Leberecht, weiter.“

„Ich meine, früher wußten die Menschen nicht, welche ungeheuren Kräfte in der Natur schlummerten. Nach der Entdeckung tat sich eine wunderbare Welt vor ihnen auf. Und als sie nun die Wunder heben und gebrauchen lernten, da änderten sich auch notgedrungen die bisherigen, ich möchte fast sagen, kindlichen Anschauungen. Ihr Gesichtskreis erweiterte sich. Sie drangen in das Wesen der Natur ein, und wer die Natur erkennt, der weiß, daß auf den Einzelnen keine Rücksicht genommen werden kann. Das Leben vollzieht sich nach Gesetzen.“

„Rücksicht wird auf den Einzelnen nicht genommen,“ wiederholte Seifert. „hm — hm — die Schöpfung laßt ihr gelten, aber den Schöpfer nicht. Habe ich recht, mein Sohn?“

„Wenigstens in gewisser Weise, Vater. Der Schöpfer ist die Naturkraft.“

(Fortsetzung in der Unterhaltungsbeilage)

Bestellungen auf die „Herrforder Zeitung für Stadt und Land“ werden täglich von allen Briefträgern, den Kaiserlichen Postanstalten, unseren Boten, sowie in unseren Agenturen entgegengenommen.

Ein Bauer wollte ein Duzend Stühle kaufen; der ge-
forderte Preis erschien ihm aber zu hoch. Da sprach der
Kaufmann: „So sollt ihr mir für den ersten Stuhl einen
Pfennig geben, für den zweiten 3 Pfennige, für den dritten
9 und so fort für jeden Stuhl das dreifache des Vorher-
gehenden. Seid ihr das zufrieden?“ Da meinte der Bauer
ein gutes Geschäft zu machen und erklärte sich bereit, für
diesen Preis die Stühle zu nehmen. Das Ausrechnen
bauerte freilich etwas lange; und wie hoch belief sich die
Summe, die der Bauer würde zu zahlen gehabt haben?
(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

reichen Jagdgesellschaft bei herrlichem Jagdwetter in die Diergarder Waldungen zur Jagd, wo um 10 Uhr das erste Treiben begann.

* **Wapenburg**, 6. Dez. Luftballon. Ein um 10 Uhr vormittags in Berlin mit drei Offizieren aufgestiegener Luftballon ist bei Wiedenberg im Hümmling gestern abend 6 Uhr glücklich gelandet.

* **Emden**, 6. Dez. Verhaftung eines flüchtigen Sträflings. Einer der beiden Sträflinge, die vor einigen Tagen auf dem Transport von Aurich nach Celle aus dem Eisenbahnzuge entsprangen, nachdem sie die Stäbe des Eisengitters durchgehackt hatten, der Dachdecker Dittmer aus Emden ist jetzt hier in seiner Wohnung wieder aufgegriffen worden. Die noch: Dittmer, der eine Buchhändler verdrängen hat, besitzt die Eigenschaft, stets entledigen zu können. Bei seiner ihm die gebräuchlichen Polizeifesseln, die in seiner Zelle loszumachen, ein paar starke Fesseln aus dem Gefängnis. So stramm als möglich. Revidiert wurde, lagen die Fesseln am

Kälte und S

* **Essen**, 6. Dez. Der Schiff rhein muß jetzt wegen teilweisen Eis und wegen Eisganges eingestellt werden.

* **Köln**, 6. Dez. Infolge an weiters ist die Rheinschiffahrt von I oberheimischen Nebenflüssen sowie die in der Nähe von Kassel und Marburg schiebenden Stellen erfroren aufgefah

* **Kassel**, 6. Dez. In der de in der Nähe von Kassel und Marburg schiebenden Stellen erfroren aufgefah

* **Gilbesheim**, 6. Dez. Die Landwirten großen Schaden zugefügt auf den Feldern stehen gebrochen sind. fabrik Schellert, daß 72 Morgen N nicht abgeerntet werden konnten. Die Domäne Marienburg gemeldet. Auch in der Erde gebrochen, auf einem 20 Morgen. Die Ernte hatte sich eb sehr verspätet, während der Frost zu Landwirte völlig überrascht hat.

* **Clausthal**, 6. Dez. In Kälte auf — 18 Grad C.

* **Berlin**, 6. Dez. Bei der K das noch an verschiedenen Stellen in und auch die Asphaltflächen sind vi rädtischen Schulen werden eine Stunde die Kinder zum Eislaufen ermahnt. Wandlich abgelöst und tragen doppelte die Wachen usw. ohne Muffel auf.

* **Thorn**, 6. Dez. In vor Thermometer auf 22 Grad C. Da n beide vo handen, so bestehen große K Wintersaat.

* **Paris**, 6. Dez. Gestern w froren aufgefunden. Aus der K Schneefälle gemeldet.

Brandkatastro

* **Marienburg** (Westpr.), 6. großen Brände von 1900 verschont Straße Hohe Lauben brach heute früh mit gewaltiger Schnelligkeit verbreitete Häuser in Flammen. Bis jetzt sind 1

Schut, Sieger und Oskar Wendt nied harte Eisfabrik ist in großer Gefa wachlos, da bei der großen Kälte Schläuchen gefrieren. Die Danziger Fe phisch berufen und ist mit einer Damp Brandstätte ist durch Militär abgesperr

Elf Häuser sind niedergebrannt. doch ist eine Gefahr nicht mehr vorhan

* **Köln**, 6. Dez. In Trois nachdem sie den Ofen glühend geheizt der verschlossenen Wohnung zurück, 1 machen. Nach einständiger Abwesenhei ein schrecklicher Anblick. Ein Kind lag das andere ersticht in einer Ecke des h Rauch gefüllten Zimmers. Die arme i gelähmt.

* **Börsen** (Thür.), 6. Dez. In sind die großen Thonwerke niedergebr mann wurde tödlich verletzt.

Vermischte

Den Industriellen in Diegri Polizeiamt die Essener Kaiserz zugeordnet worden, die Plakate in den hängen.

Die Staatsanwaltschaft in Rostk hat ihr Aus schreiben von 20 000 M. Belohnung für Entdeckung des Mörders des Schlers Winter erneuert.

Duell. Zwischen dem Bürgermeister von Preiskreis (Schlesien) und einem Stadtverordneten, einem Arzt, fand ein Pistolenduell statt. Der Arzt erhielt einen Schuß in die Brust. Er ist gefährlich verwundet, man hofft aber, ihn am Leben zu erhalten.

Doppelselbstmord im Eisenbahnhause. In einem Zug wurden die Leichen eines elegant gekleideten Paares — eines Mannes von ungefähr 26 Jahren und eines Mädchens von ca. 20 Jahren — aufgefunden. Beide Tote hatten Schußwunden im Kopf. Der Mann, mit dem die That vollbracht war, lag am Boden des Coupes.

Gingefand.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Verkopplungsfrage und die Stadtverordnetenwahlen.

In der letzten Versammlung des Feldmärkervereins wurde behauptet: „Hätte die Bürgervereinigung in der Verkopplungsfrage die Feldmärker unterstützt und wäre Herr Schönfeld in dieser Frage bei seiner Ansicht, die er im Brinkmann'schen Saale dahin geäußert hatte, daß für allgemeine Interessen die Kosten auch von allgemeinen Mitteln gedeckt werden müßten, stehen geblieben, dann wäre der Verein der Feld-

„Entel“ hatte Fabrice geantwortet, „für deine Ruhe und Ceciles Glück würde ich mein Leben opfern. Aber meine Ehre kann ich nicht hingeben. Ich bin ein Mann, der nicht von der Frau, welche ich liebe, trennen könnte, wenn ich keine anderen Bande als die meiner Liebe brähe. Aber niemals kann ich die Mutter meines Kindes verlassen! Niemals!“

Und im Drange, sich mitzuteilen, hatte er alles be-

kannt. Seit drei Jahren war er Vater eines Knaben, den er zärtlich liebte. Sein ganzes Lebensglück lag in den Händen seines kleinen Andre.

Nach diesem Geständnis war Raucher verzweifelt.

Fabrics Sohn war Ceciles Tod.

Dr. Raucher verließ seine Tochter keinen Augenblick.

Seine Praxis hatte er ganz aufgegeben. Er war für keinen Patienten zu sprechen.

Eines Nachmittags jedoch rief, trotz des strengen Verbots, der Diener den Arzt heraus. Es handelte sich um einen dringenden Fall. Ein Kind lag in Agonie. Man — der Name war nicht genannt worden — erlegte Rauchers Eingreifen. Der Wagen stand bereits vor der Türe.

Dr. Raucher lehnte sein Kommen ab.

Was ging es ihn an, ob andere starben, wenn sein einziges Kind den gleichen Weg gehen mußte!

Cecile hatte die Unterredung gehört.

„Vater, du mußt gehen“, bat sie mit ihrer schwachen Stimme, der er nicht widerstehen konnte. „Denke doch, Vater, ein Kind!“

Fast mechanisch gehorchte der Arzt.

Er bestieg den ihm zur Verfügung gestellten Wagen, achtete nicht darauf, wohin er geführt wurde. Seine Gedanken waren mit Cecile beschäftigt.

(Schluß folgt.)

Poesie-Album.

Der Mutter Los.

Da reichst Du mir die letzten Blüten,
Die unser Gärtchen noch gebracht,
Du kannst sie länger nicht behüten,
Mit jähem Frost droht jede Nacht;
Du dachtest meiner schon beim Pflücken,
Zum Lohn für Deine treuen Müh'n,
Soll dieser Strauß mein Zimmer schmücken,
Auf Deines Sohnes Tisch verblüh'n.

Du meinst: schon will es Winter werden,
Und ohne Schmuck steht bald das Land,
In all dem Wechsel hier auf Erden
Hat Mutterliebe nur Bestand;
Ich danke Dir — doch bang erschrocken,
Indeß im Kuß Dein Haar mich streift,
Seh' ich, daß Deiner schwarzen Locken
Schon manche silbern sich bereift.

Du lächelst, und ich möchte weinen,
Mein Herzblut gäh' ich freudig hin,
Wüßt ich von diesen Streifen einen,
An dem ich ganz unschuldig bin,
Küß' ich mir jetzt zum Troste sagen,
Daß nicht um meine Schuld vielleicht
Verhalt'ne Thränen, stumm's Klagen
Dir das geliebte Haupt gebleicht.

Die heiße Stirne mir zu fühlen,
Ziehst Du sie sanft in Deinen Schoß
Und schenst ein süßes Glück zu fühlen —
Das ist das ew'ge Mutterlos;
Sie läßt dem Kind die grüne Rante,
Die schiedend ihr der Sommer heut,
Und lachend nimmt sie hin zum Danke
Die Blüten, die der Winter freut.

A. Traeger.

Opfer dafür zu bringen, da gerade für unsere vergewickelten Verhältnisse und Wegeverhältnisse in den Feldmarken eine Verkopplung sich als ganz besonders vorteilhaft erweisen wird. Haben wir denn an den winkligen Straßen unserer alten Stadt, in denen ein Fremder sich schwerer zurecht findet, wie in einer Großstadt, noch nicht genug und sollen unsere neuen Stadtteile ebenso winklig entstehen?

Aber die Feldmärker waren damals in einer derartig leidenschaftlichen Erregung (durch schlaue Agitatoren noch besonders geschürt), daß sie ruhigeren Erwägungen gar nicht zugänglich waren, trotzdem die günstigsten Erfahrungen hinsichtlich der Verkopplung aus mehreren Nachbarbezirken bereits



Das geheimnisvollste Tier.

Man kann, ohne Widerspruch zu finden, sagen, daß der Aal bezüglich seiner Fortpflanzung das geheimnisvollste aller größeren entwickelten Tiere ist. Die Art und Weise seiner Fortpflanzung hat die Wissenschaft Jahrhunderte hindurch beschäftigt und seit tausend Jahren bei vielen Völkern schon die abergläubigsten Vorstellungen erweckt. Vielsach glauben die Leute, daß der Aal sich mit Wassertescheln paart; am meisten verbreitet aber, vorzüglich unter den Berufsarten, die mit dem Wasser zu tun haben, ist die Ansicht, daß die Aale Abstammlinge verschiedener anderer Fische seien. Sardische Fischer behaupten wieder, daß sie von einer besonderen Art Wassertesche erzeugt werden, der dort deshalb auch die „Mutter des Aals“ genannt wird. (Nicht zu verwechseln mit dem häufig vorkommenden Fische, der Aalmutter.) — Im Laufe der letzten Jahre ist nun wissenschaftlich nachgewiesen worden, daß all diese Unsicherheit bez. des Aals dem Umstande zuzuschreiben ist, daß er nur im Meere seine Eier ablegt oder lebende Junge zur Welt bringt, und da hat natürlich niemand Gelegenheit, den Vorgang zu beobachten. — Die jungen Aale — ob sie nun lebend geboren oder aus Eiern entstanden sind, verlassen das Salzwasser und begeben sich scharfweise nach den Flüssen. Dabei wissen sie auch scheinbar unübersteigliche Hindernisse zu überwinden und gleiten sogar beträchtliche Strecken über das Land, um eine Sperre in ihrem Wege zu umgehen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach legen die Aale Eier, wie nahezu alle Fische; der Unterschied besteht nur darin, daß sie diese im See, statt im Süßwasser absetzen. Man glaubt, daß die Mutter des Aals nach dem Ablegen des Rogens zu Grunde gehe. — Vor etwa 20 Jahren bot Professor Birchow in öffentlichen Anzeigen einen hohen Preis für einen weiblichen Aal mit Eiern. Bald wurde das in ganz Europa ruhmbar, und der berühmte Forscher erhielt von allen Seiten her so beträchtliche Sendungen von Aalen, daß er dadurch in die größte Verlegenheit kam. Viele tausend Pfund dieses leicht verderblichen Artikels gingen bei ihm ein und es entstand die ernste Frage, wie man mit der Untersuchung des ganzen Materials fertig werden könne. Ein Witzblatt machte damals dazu die Bemerkung, der große Naturforscher hätte vielleicht besser getan, die Prüfungsakale gleich — geräuchert zu ver-langen.

Allerlei Wissenswertes.

Die Kosten der Telegraphenpfeile.

In ganz Europa sind für Anschaffung der Telegraphenpfeile ungefähr 20 Millionen Mark verausgabt worden. An Unterhaltungskosten aber erfordern sie jährlich gegen 4800 000 Mark.

Deutschlands Tabakerzeugung.

Deutschland erzeugt mehr als die Hälfte des Tabaks, den es verbraucht. Der Gesamtconsum belief sich 1902 auf 112 Millionen Pfund oder etwa 2 1/2 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung; der Exporttrag desselben Jahres belieferte sich dagegen auf 59 Millionen Pfund.

Die größte Orgel der Welt.

In der Stadthalle zu Sydney (Australien) befindet sich eine Orgel, die innen 24 Meter breit und über 6 Meter tief ist. Sie enthält 126 Register, die auf 5 Manuale verteilt sind, die Bauzeit betrug 3 Jahre, der Kostenpreis 300 000 Mark. Nach Fertigstellung dieser Orgel wurde in ihrer Windlade ein Diner abgehalten, an dem 10 Personen — meist hervorragende Musiker — teilnahmen.

(Fortsetzung in der Unterhaltungsbeilage)

Bestellungen auf die „Verforder Zeitung für Stadt und Land“ werden täglich von allen Briefträgern, den kaiserlichen Postanstalten, unseren Boten, sowie in unseren Agenturen entgegengenommen.

vollzogen haben und um so rascher je rascher und sachgemäßer die hierzu erforderlichen Verkehrswege geschaffen werden, denn diese sind die Vorbedingung, daß das jetzige Ackerland, was als solches naturgemäß nur einen geringeren Wert haben kann, zu wertvollerem Bauland umgewandelt wird. Mit einem Worte: wir bedürfen eines vollständig aus gelegten Straßennetzes bis an die Grenzen unseres Stadtgebietes, und um dies in durchaus sachgemäßer, unparteiischer, nur die Interessen der Allgemeinheit ins Auge fassender Weise zu erhalten und dies Alles mit den denkbar geringsten Kosten, dazu ist die Verkopplung das geeignetste Mittel, sowohl für die Interessen des Einzelnen wie auch für die der ganzen Stadt. Zu dieser Ueberzeugung kommen alle diejenigen immer mehr, die diese Frage in leidenschaftsloser, das Für und Wider in ruhiger sachlicher Weise erwägen. Über man kommt auch dann zu dem Urteil, daß es grundverkehrt wäre, die Verkopplung noch länger aufzuschieben, denn jeder Weg, der in unseren Feldmarken neu entsteht, jedes Haus, was darin erbaut wird, kann möglicherweise bei der richtigen demnachstigen Auslegung der Straßen zu einem Hindernis werden. Auf der anderen Seite wäre es aber ein Widerstand und geradezu unerträglich, die Bauhätigkeit aufzuschieben zu wollen oder auch nur zu erschweren. Deshalb: je rascher wir verkopplern, desto besser für uns Alle!

Unsere Landwirte werden dem nicht widersprechen, daß die vorteilhaftere Verwertung ihrer Erzeugnisse nur erfolgt ist und dauernd erfolgen kann, einestseits wenn Herford sich vergrößert und andernteils, wenn der Wohlstand der Bewohner, also ihre Kaufkraft, zunimmt. Beides hängt eng mit einander zusammen. Welch eine unglaubliche Kurzsichtigkeit und Egoherzigkeit und welch' unerläßlicher Egoismus liegt in der Zuminutung, der Entwicklung der Stadt Hemmschübe anzulegen zu wollen, wie dies durch den bedauerlichen Widerspruch gegen die Verkopplung vor Jahren geschehen ist und wie dies leider immer noch von mancher Seite geschieht. Daß viele Kreise der Bürgerschaft eine solche Politik für verwerflich halten, das beweisen die stattgehabten diesjährigen Stadtverordnetenwahlen und der erfreuliche Durchfall des Feldmarkervereins mit seinen aufgestellten gegnerischen Verkopplungsanbiddaten. Herford will voran schreiten, ist nicht mehr wie ehemals eine Ackerstadt, sondern zum größten Teil eine Geschäft- und Fabrikstadt geworden. Tragen doch die eigentlichen Landwirte zu den städtischen Steuern nur etwa 6 Prozent bei. In seiner Verblendung glaubte der Feldmarkerverein bei der Aufstellung seiner Kandidaten hierauf gar keine Rücksicht nehmen zu brauchen, vielmehr der Bürgerschaft zuzumuten zu dürfen, lediglich aus seiner Berufssicht Kandidaten zu ernennen noch dazu in der so wichtigen dritten Wählerklasse mit ihren ca. 3000 Wahlberechtigten! Nun, darüber hat die Bürgerschaft diesem Verein die Quittung erteilt, so daß man erwarten darf, daß derselbe seinen Mißgriff beherzigen wird, andernfalls würde er bei den nächsten Wahlen dieselben Erfahrungen nur im verstärkten Maße wieder machen müssen.

Welche Opfer sind der Stadt durch die Opposition gegen die Verkopplung bereits auferlegt! Von vielen Seiten nur genannt die von den städtischen Behörden beschlossenen 25 000 Mark für die Vermessung der inneren Stadt und der näheren Umgebung derselben, ferner die neuerdings beschlossenen 125 000 Mark für Wege in den Feldmarken. Beide Ausgaben ließen sich ersparen, beide Ausgaben können selbst, falls die Verkopplung beschlossen wird, zum großen Nachteil gereichen, denn, wenn man auch bei Herstellung der Wege nur diejenigen nach Möglichkeit zu berücksichtigen sucht, die voraussichtlich auch bei der Verkopplung geschaffen werden, so ist dies nur in seltenen Fällen mit der Sicherheit voranzubestimmen, die erforderlich ist, wo es sich um Straßenzüge handelt, durch welche die zukünftige Entwicklung ganzer Stadtteile festgelegt wird.

Wie irrig ist auch der Standpunkt dieses Vereins gegenüber der Arbeiterpartei. Dieser bürgerlichen Schicht die Mitwirkung an der städtischen Verwaltung zu verweigern, ist ebenso ungerecht, wie thöricht. Ungerecht, weil die Arbeiterpartei in unserer Industriestadt jetzt einen erheblichen und unentbehrlichen Teil der Bevölkerung ausmacht, die gerechterweise in der Stadtverordnetenversammlung vertreten sein muß; thöricht, weil nur durch ihre Beteiligung an der Verwaltung der Stadt, das Maß ihrer Verantwortlichkeit erhöht werden kann. Diese Beteiligung sollten gerade diejenigen ganz besonders begrüßen, die dem Eintritt von Mitgliedern der Arbeiterpartei in das Stadtverordnetenkollegium aus irgend welchen Gründen widersprechen, denn ihr Eintritt wird dazu beitragen, die für den bürgerlichen Feind nicht erwünschten Schärfe und Härten nach manchen Richtungen hin zu mildern, was nur zum allgemeinen Besten beitragen kann. Auch stehen die Mitglieder der Arbeiterpartei im praktischen Leben, wodurch in manchen Punkten ihre Anschauungen und Ratschläge der Stadt zum Nutzen gereichen werden.

Wollen wir in Herford voran kommen, dann ist ein Zusammenwirken aller Schichten der Bevölkerung wünschenswert, sofern es sich um Angelegenheiten handelt, die zur Förderung des Gemeinwohls dienen und soll man nicht mit Gewalt, aus Egoherzigkeit oder aus Eigennutz Scheidewände zwischen der Bürgerschaft errichten.

Als wir die Bürgervereinigung schufen, haben wir unsere sämtlichen Mitglieder ein, entweder Mitglieder zu werden oder an unseren Versammlungen teilzunehmen, da wir nur das eine Ziel im Auge haben, die Hebung und weitere Entwicklung unserer gemeinsamen Vaterstadt. Darum ist uns auch heute Jedermann willkommen, der das gleiche Ziel verfolgt, wohl wissend, daß die dazu einzuschlagenden Wege verschieden sein können. Duldsamkeit ist deshalb der vornehmste Grundsatz dieses Vereins, die darin um so leichter zu üben ist, weil weder politische noch konfessionelle Fragen zur Erörterung kommen. Allerdings wird nur derjenige sich heimlich darin finden, der gewillt ist und es versteht, seine persönlichen Interessen den allgemeinen unterzuordnen, weil die Förderung der letzteren wir zu unserer Aufgabe gemacht haben und diese auch energigisch vertreten wollen. Engelbert Jönfeld.

Standesamtsnachrichten für den Kreis Herford. Stadt Herford.

Nachrichten vom 1.—6. Dezember 1902

Geburten: Ein Sohn: dem Weber Heinrich Koch, Arbeiter Ferdinand Holäuser, Weber Wilh.-im Dunker, Tischler Heinrich Kolling, Badermeister Ludwig Rolf genannt Riele, Kaufmann Wilh. Holländer, Kattafertgehilfe Hermann Meyer, Postschaffner Heinrich Köster.

Eine Tochter: dem Blechwarenarbeiter August Kerkling, Handlungsgehilfe Carl Kärten, Landbriefträger August Eidmeyer, Bäcker Hermann Köpfer.

Am 1. d. M. sind: Schmied Heinrich Wiemann und Tagelöhnerin Anna Moos, Korbmachergehilfe Friedrich Friedemeier und Cigarrenfortiererin Anna Heibindemann, Zimmermann Heinrich König und Näherin Luise Krieger, Tischler Wilhelm Hebrod und Näherin Auguste Saker, Arbeiter Louis Wähler und Näherin Minna Lübecking, Karousselbesitzer Friedrich Meißingfeld und Caroline Welter, Buchhandlungsreisender Heinrich Lüdemann und Pauline Lange, Arbeiter August Sträter und vermittelte Cigarrenarbeiter Ernestine Wienand, Arbeiter Carl Steinlamp und Arbeiterin Luise Debersen.

Geschickte Tungen: Bäcker August Jungelkrüger und Blätterin Anna Wesner, Maurer Caspar Beckmann und Näherin Babetmine Weidewieden.

Sterbefälle: Kaufmann Heinrich Engelmann 53 J., Anna Blitt 14 J., Ehefrau Luise Nabe 34 J., Witwe Charlotte Knoke 73 J., Packermeister Friedrich Wilhelm Meier 57 J., Margarethe Franke 4 J., Walter Elert 2 J., Lina Meyer 9 J., Paula Wittland 6 J., Walter Bachhaus 17 J., Arthur Rix 5 J., Ehefrau Ziegelmeister Amalie Brinkhöpfe 43 J., Ehefrau Walter Johanne Meyer 66 J., Ehefrau Luise Hebrod 48 Jahre alt.

Witterungsbericht des Wetter.

9. Dezbr. Witterungsfortdauer mit schwachen nordöstlichen Winden; Schneefall wahrscheinlich.



FÜR UNSERE JUGEND

Im Glück geborgen.

Wie hat's ein kleines Kind so gut!
Es steht in seines Vaters Arm.
Die Mutter trägt es auf dem Arm
Und hegt es lieb und hält es warm.

Raum, daß es früh die Sonne weckt,
Ist auch sein Tischlein schon gedeckt,
Und wird es müde, und kommt die Nacht,
Ist längst sein Bett zurecht gemacht.

Es weiß von Sorgen nichts und Mühen,
Darf gleich der Rosenkranz blühen,
Die sich am Licht entfalten soll,
Still, lieblich und geheimnisvoll.

Und seh' ich wo solch' liebes Kind,
Tret' ich ihm nah und schau geschwind
Ihm in die Augen tief hinein,
Als müßte drin der Himmel sein.

Und immer denk' ich dann zurück
An meiner eignen Kindheit Glück
Und ach, an sie, die mich gepflegt
Und treu bewacht und lieb gehegt.

Pottwalfang.

Heiter lachte die Sonne über das weite Weltmeer, ruhig gingen die Wogen, so erzählte ein alter Walfischfänger, alles war günstig für unseren Fang von Pottwalen, den wir im südlichen Eismeer betrieben. In zwei Booten waren wir von dem Schiffe abgestoßen, den mächtigen Kolossen nachzujagen, die sich in munterem Spiele umhertrieben, bald in die Tiefe tauchend, bald mit dem seltsam geformten Kopfe, mehr hoch, als breit, vorn hoch aufgetrieben und scharf abgestumpft, empor kommend. Bald schwammen sie langsam daher und bliesen aus dem Sprühloche einen starken Wasserstrahl in die Luft, den der Lustzug an der Spitze umbog und in seine Tröpfchen zerstäubte; bald standen sie gleichsam auf dem Kopfe, oder warfen die plumpen, in der Mitte unförmig aufgetriebenen Leiber mit dem schlanken Schwanz in die Luft. Zwanzig bis dreißig Meter lang ist das Männchen, das Weibchen nur halb so groß.

Dies lebhaftes Treiben durfte uns dennoch nicht abhalten, dem ernstesten Geschäft der Jagd nachzugehen. Wir erkoren uns einen hübschen Burschen als Beute und hatten ihm bald die Harpune in den Leib geworfen. Die Wunde mußte tödlich sein, denn die Waffe saß gut. Mit gewaltigem Schwunge tauchte das Ungetüm in die Tiefe, die im Boote besetzte Beine von der Rolle nach sich ziehend. Wir aber ruberten eilig von dannen, denn der Pottwal kann gefährlich werden, und hat mit furchtbarem Stöße schon manches Schiff zum Versinken gebracht. Dann tauchte der Pottwal auf, beschrieb auf der Oberfläche gewaltige Kreise, tauchte wiederholt unter, immer die Beine nachschleppend. Aber die Kreise wurden allmählich kleiner, die Bewegungen langsamer, die Kräfte matter, und nach einer Stunde legte das Tier sich auf den Rücken, den schmalen, wie ein Deckel binnnen Unterkiefer weit aufsperrend. Als wir sahen, daß der Pottwal tot war, ruberten wir heran und versicherten uns desselben. Zu gleicher Zeit hob sich ein gewaltiger Pottwal ganz in unserer Nähe hoch in die Luft, erhielt aber von dem zweiten Boote aus eine Harpune, der er bald erlag. Nun kam das Schiff heran, an dessen Seite die Tiere befestigt und dann zerlegt wurden. Unter der glatten, glänzenden Haut liegt eine, mehrere Zoll dicke Speckschicht, welche abgetrennt wurde. Sie giebt guten Tran. Das

Meteorologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 8. Dezember.

Höchste Temperatur des Vortages: —3,7°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: —8,6°.

Temperatur am 7. Uhr vorm.: —8,6°.

11. " " " —7,0°.

Aufdruck um 7 Uhr vorm.: 760,2 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: — mm.

Schneehöhe: 9 cm.

Wind: Schwacher NO. Himmel: Bewölkt.

Telegramm und Telephonische Meldungen.

Von Sr. Majestät dem Kaiser.

Berlin, 8. Dez. Da der Kaiser wegen seiner Augenentzündung sich noch Schonung auferlegen muß, wird der Monarch nicht an der Besichtigung der Jagd teilnehmen. Dafür wird der Besuch des Kronprinzen erwartet.

Witting, Ehrenbürger von Posen.

Posen, 8. Dez. Der ehemalige Oberbürgermeister Witting wurde zum Ehrenbürger der Stadt Posen ernannt. Die polnischen Stadtverordneten erhoben gegen diese Ernennung starken Protest.

Die **Pfeiffer & Diller's** Kaffee-Essenz
schle jedes Geschäft führen. Jeder Kaffeetrinker mache den Versuch mit einer Dose.

Seidenstoffe Sammts, Velvets, direkt an Private. Man verlange Muster. Fabrik u. Handlung
von Eiten & Keussen, Krefeld.

Wertvollste am Pottwal ist das Walrat, eine helle ölige Masse, welche im Innern des Tieres enthalten ist, und in der sechs bis zehn Kilo schwere, wachartige Klumpen schwimmen, das Ambra. Diese Masse wird geschätzt und dient zur Bereitung von Wohlgerüchen. Das Fleisch selbst ist zähe und wenig wertvoll.

Aus der Schule.

Der kleine Patriot.

„Was willst du denn werden, Fritzen?“ fragt die Lehrerin. — „Ein Offizier, Fräulein!“ — „Ach, werde lieber kleiner, da wirst du im Kriege tot geschossen. Was hast du denn davon?“ — „Was ich davon habe?“ ruft der kleine Patriot ganz entrüstet. „Die Ehre, fürs Vaterland gefallen zu sein.“

Allerlei Zeitvertreib.

Wie man Gedanken errät.

Der Ratende ist mit einer Person der Gesellschaft, von der man weiß, daß sie den Gedankenübermittler machen soll, im Bunde. Was aber zwischen dem Errater und dem Gedankenübermittler ausgemacht wird, darf kein anderer wissen. Der Ratende befindet sich, ohne irgend etwas zu sehen von den zu berührenden Gegenständen, hinter der Tür. Jemand aus der Gesellschaft kann nun einen Gegenstand berühren. Der Gedankenübermittler, welcher allein das Recht hat, Gegenstände zu berühren, wird nun, ehe er das bestimmte Ding berührt und laut nennt, zuvor einen Gegenstand aus Holz berühren; denn er hat mit dem Errater ausgemacht, daß er vor dem von der Gesellschaft bestimmten Objekte ein hölzernes nennen will. Das braucht nicht gleich zu geschehen. Es können beliebige Zwischenfragen gemacht werden. J. B. Es ist das Tischchen als berührt angenommen. Der Gedankenübermittler berührt eine Person und fragt laut durch die Tür: „Ist Kamerad A. berührt?“ Errater: „Nein.“ „Ist der Fußboden berührt?“ „Nein.“ (Jetzt weiß der Ratende, es wird der betreffende Gegenstand genannt, da der Fußboden von Holz ist.) Also: „Ist das Tischchen berührt?“ — „Ja.“ — Bei einem zweiten Male kann der Gedankenübermittler vor der zutreffenden Frage einen Gegenstand von Glas nennen, beim dritten Spiele einen aus Metall. Dann kommt wieder Holz usw.

Rätsel und Aufgaben.

1. Mit S ist er zum Spielen,
Mit F gar oft zu fühlen,
Nicht wünsche ich ihn dir!
Mit Sch läßt er sich hören,
Mit St muß er gewähren
Wohnung so manchem Tier.
Mit W gibt er den Stätten Schutz,
Und bietet oft den Feinden Trutz.

2. Zweimal ein Wörtlein seh', und schnell
Sich dann dazwischen noch ein I;
Du fragst mich nun, was das bedeute
Ein süß Gericht und eine Menge Leute.

Scherzfrage. In welcher deutschen Stadt fließt ein afrikanischer Strom rückwärts?

Rechenaufgabe.

Ein Bauer wollte ein Duzend Stühle kaufen; der geforderte Preis erschien ihm aber zu hoch. Da sprach der Kaufmann: „So sollt ihr mir für den ersten Stuhl einen Pfennig geben, für den zweiten 3 Pfennige, für den dritten 9 und so fort für jeden Stuhl das dreifache des Vorhergehenden. Seht ihr das zufrieden?“ Da meinte der Bauer ein gutes Geschäft zu machen und erklärte sich bereit, für diesen Preis die Stühle zu nehmen. Das Ausrechnen dauerte freilich etwas lange; und wie hoch belief sich die Summe, die der Bauer würde zu zahlen gehabt haben? (Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Tode unseres geliebten Verstorbenen entgegengebracht wurden, sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Erfolg überraschend Auskunft umsonst. Laboratorium Wirthgen,
[Gesellschaft m. b. H.], Niederlössnitz-Dresden. 894

für eine Familie [bestehend aus 3 Personen]
 suche ich zum 1. Januar oder 1. Februar
 eine abgeschlossene Etage mit 6 oder 8
 Räumen und Zubehör.

Verantwortung und Expedition: Bräderstraße 21, am Schreibe